

Wir sind durch Christus tüchtig geworden.

Predigt über 2. Korintherbrief 3,4-11
7. Sonntag nach Trinitatis 2015



Pastor Karsten Drechsler

„Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott. Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. Wenn aber schon das Amt, das den Tod bringt und das mit Buchstaben in Stein gehauen war, Herrlichkeit hatte, so dass die Israeliten das Angesicht des Mose nicht ansehen konnten wegen der Herrlichkeit auf seinem Angesicht, die doch aufhörte, wie sollte nicht viel mehr das Amt, das den Geist gibt, Herrlichkeit haben? Denn wenn das Amt, das zur Verdammnis führt, Herrlichkeit hatte, wie viel mehr hat das Amt, das zur Gerechtigkeit führt, überschwängliche Herrlichkeit. Ja, jene Herrlichkeit ist nicht für Herrlichkeit zu achten gegenüber dieser überschwänglichen Herrlichkeit. Denn wenn das Herrlichkeit hatte, was aufhört, wie viel mehr wird das Herrlichkeit haben, was bleibt.“

2. Kor 3,4-11

Liebe Gemeinde, wir Menschen sind ganz unterschiedlich. Es gibt Kluge und weniger Kluge; Begabte, denen scheinbar alles zufällt und solche, die sich jede Kleinigkeit erarbeiten müssen. Denken wir nur an unsere Schulzeit zurück. Wie unterschiedlich sind die Fähigkeiten verteilt. Dabei gibt es solche und solche Fähigkeiten. Manche sind angeboren, etwas Musikalität, andere können wir uns durch Lernen und Üben aneignen.

In unserem Predigttext redet Paulus davon, wo er seine Fähigkeiten als Apostel und Christ herhat. Seine Worte sind einerseits eine Verteidigung gegen Angriffe auf sein Apostelamt. Aber sie sind vor allem ein Loblied auf den, der Paulus fähig gemacht hat, Apostel und Christ zu sein. Von Paulus wollen wir deshalb erinnern lassen: **Wir sind durch Christus fähig geworden.**

- 1. Nicht durch das geschriebene Gesetz.**
- 2. Sondern durch das Leben schenkende Evangelium.**

Paulus braucht kein Beglaubigungsschreiben, um sich in Korinth auszuweisen oder seine Fähigkeit zu beweisen. Er erinnert die Korinther stattdessen an seine Arbeit als Bote Christi:

„Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott. Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott.“

Hätte Paulus nicht das Recht gehabt, die Korinther an seine Gaben und Fähigkeiten zu erinnern und seine Leistungen aufzurechnen, um sich Gehör zu

verschaffen? Er war gewiss ein begabter und hervorragend ausgebildeter Mann. Manche Talente, sein Eifer und seine Standhaftigkeit waren ihm bereits in die Wiege gelegt worden. Andere Fähigkeiten hatte er sich während seiner Ausbildung angeeignet. Waren es nicht diese harten Jahre, die ihn „fähig“ gemacht hatten?

Was war mit seinen Leistungen als Apostel? Hätte er die nicht der Gemeinde in Korinth aufzählen können? Er hatte die Gemeinde doch überhaupt erst gegründet (Apg 18). Anderthalb Jahre hatte er in Korinth unermüdlich und noch dazu unentgeltlich für die Gemeinde gearbeitet. Was hatte er nicht alles gelitten und ertragen auf seinen Reisen und im Dienst für die Gemeinde? Gab es da nicht allen Grund, sich zu rühmen oder auf eigene Erfolge zu verweisen? Sehen wir, was Paulus dazu sagt: Nicht von uns selber! Paulus lässt keinen Zweifel, woher seine Tüchtigkeit kommt: Nichts, was ich bin und habe oder kann, macht mich tüchtig. Auch nicht das, was ich bei euch geleistet habe.

*„Dass wir tüchtig sind, ist **von Gott**, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“*

Eine eindeutige Rechnung: Paulus 0 % – Gott 100 %. Die Fähigkeit vor Gott bestehen zu können und als Apostel wirken zu können, die findet Paulus nicht in sich, sondern allein in Gott: *„Er hat uns befähigt, Diener seines neuen Bundes zu sein.“* Gott hat Pau-

lus alles geschenkt, was er als Apostel und Diener des neuen Bundes benötigt.

Soviel ist auch uns klar: Von Gott kommt alles, was wir sind und haben. Aber auch wir dürfen wissen: Gott befähigt auch uns, Dienern des neuen Bundes zu sein – wir sind befähigt durch Christus. Er unterweist uns durch sein Wort und macht uns klug für die Ewigkeit. Doch was meint Paulus, wenn er an unserer Stelle vom Bund des Buchstabens und vom Bund des Geistes redet?

„Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“

Paulus beschreibt hier die beiden Hauptlehren der Bibel, Gesetz und Evangelium, die er genau charakterisiert und unterscheidet. Auch wir wollen uns an diesen wichtigen Unterschied erinnern lassen. „Der Buchstabe“ – das ist ein Ausdruck für das Gesetz oder den heiligen Willen Gottes, wie ihn Mose auf dem Berg Sinai in Empfang nahm – und zwar mit Buchstaben in Stein gehauen. Wir finden ihn im Alten und im Neuen Testament. Es handelt sich um zeitlos gültige Normen. Zusammengefasst sind sie in den zehn Geboten, wie wir sie etwa in unserem Katechismus finden. Gott hat den Menschen seinen Willen, sein Gesetz, schon bei der Schöpfung ins Herz geschrieben. Durch Mose gab er es später noch einmal in schriftlicher Form – schwarz auf weiß, oder genauer gesagt – in Stein gemeißelt.

Ohne die Einzelheiten hier näher zu erläutern, macht Paulus hier eine grundsätzliche Aussage: Das Gesetz mit seinen Forderungen, Drohungen und Versprechen bringt den Menschen keinen Millimeter näher zu Gott. Es hat die entgegengesetzte Wirkung: Es

tötet. Es spricht schuldig, verurteilt und verdammt. Gewiss – das Gesetz kann einen Menschen auch freisprechen. Aber nur den Menschen, der alle Gebote vollkommen gehalten hat, jeden Tag seines Lebens, auch in Gedanken. *„Mose nämlich schreibt von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt: Der Mensch, der das tut, wird dadurch leben.“* (Röm 10,5) Doch diese Bedingung, kann kein sündiger Mensch erfüllen. Paulus erklärt das mit folgenden Worten:

Röm 3,12.23: *„Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten ... Sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben. Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.“*

Doch Gott sei Lob und Dank: Wir sind befähigt durch Christus, nicht durch den Buchstaben des Gesetzes, **sondern durch das Leben schenkende Evangelium.**

*„Dass wir tüchtig sind, **ist von Gott**, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstaben, sondern des Geistes.“*

Die bedingungslosen Verheißungen des Evangeliums nennt Paulus das Amt, das den Geist gibt. Darin besteht der Dienst des neuen Bundes, der Dienst des Geistes, in der Botschaft vom Kreuz Jesu, der für uns sein heiliges Leben opfert und uns seine Gerechtigkeit schenkt. Das ist die Botschaft, die wir als Diener des neuen Bundes, verzagten Sündern bringen dürfen.

Röm 3,24: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.“

Statt neuer Bund könnten wir das Wort, das Paulus hier gebraucht, auch übersetzen mit „neues Testament“. Wir sind Diener des Neuen Testaments, das trifft die Sache noch besser. Bei dem Wort Bund denken wir ja an eine Verbindung gleichstarker oder ebenbürtiger Partner. Es geht dabei um einen Vertrag, bei dem jeder Teilnehmer etwas beisteuert und von der Abmachung profitiert. Etwa wenn die Mutter zu ihrem Sohn sagt: „Du räumst dein Zimmer auf – dafür darfst du dann Fußball spielen gehen.“ Für die erbrachte Leistung „Zimmer aufräumen“ erfolgt eine Gegenleistung „die Erlaubnis zum Spielen“.

Gottes Bund oder Vertrag – der Bund von dem Paulus redet, der Bund, der Leben schenkt – das ist ein einseitiger Vertrag, den Gott mit uns schließt allein aus Gnaden. Gott sagt: „Ich bewahre dich, ich bin bei dir, ich schenke dir in Christus meine Gnade und Vergebung und sogar das ewige Leben ganz und gar ohne jede Gegenleistung.“ Gott erwartet nicht, dass wir in Vorleistung gehen oder ihn hinterher für seine Leistung bezahlen, denn das wäre vollkommen unmöglich. Der einzige, der hier etwas beisteuert ist Gott: *Er* schenkt uns seinen Sohn – *er* ist der der aktive Bundespartner. Wir bleiben passiv.

Denken wir an Gottes Bund mit Abraham. Er verspricht ihm ein neues Land und einen Nachkommen, von dem einmal der versprochene Heiland kommen sollte, der die ganze Welt erlöst. Abraham war allein in einem Land, das voller Menschen war. Aus eige-

ner Kraft konnte er hier nichts erreichen. Außerdem waren sowohl er als auch seine Frau viel zu alt, um noch gemeinsam Kinder zu haben. Als Sarah dann mit 90 Jahren einen Sohn zur Welt brachte, war klar: Das hatten sie nur Gottes Gnade zu verdanken.

Mit Abraham sind auch wir und alle Gläubigen bei diesem Bund nicht gleichberechtigte Vertragspartner, die ihren Teil beitragen. Nein, wir sind Empfänger und Beschenkte. Denn der Vertrag von Gottes Gnade ist ein einseitiger Vertrag, den er allein abschließt und allein aufrechterhält. Wir genießen die Gaben und Verheißungen, die Gott uns vertraglich zugesichert hat – bei unserer Taufe. Das ist das Wesen des Evangeliums: Gottes Gnadenzusage, bei der Gott sich schwarz auf weiß verbürgt und zu seinen Zusagen steht. Ein Testament, bei dem er als der reiche Herr dich und mich zu Erben einsetzt und beschenkt.

Gesetz und Evangelium – die beiden Hauptlehren der Bibel, sind sorgfältig voneinander zu unterscheiden, damit wir nicht Gottlose in Sicherheit wiegen oder Angefochtene in Verzweiflung stürzen. Beide sind von Gott. Und beide haben eins gemeinsam. Beide sind herrlich. Und doch ist die Herrlichkeit des Gesetzes nichts im Vergleich zu der überschwängliche Herrlichkeit Evangeliums. Hören wir, wie Paulus das begründet:

„Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. Wenn aber schon das Amt, das den Tod bringt und das mit Buchstaben in Stein gehauen war, Herrlichkeit hatte, so dass die Israeliten das Angesicht des Mose nicht ansehen konn-

ten wegen der Herrlichkeit auf seinem Angesicht, die doch aufhörte, wie sollte nicht viel mehr das Amt, das den Geist gibt, Herrlichkeit haben?"

Kein Zweifel – das Gesetz des Moses war herrlich. Als Mose vom Berg Sinai zurückkehrte, leuchtete sein Gesicht so sehr, dass die Israeliten – sogar sein Bruder Aaron – sich fürchteten, ihm nahe zu kommen. Sie waren geblendet von Gottes Herrlichkeit, so wie wir geblendet sind und die Hand vor die Augen halten, wenn wir in direktes Sonnenlicht schauen. Das ist die Herrlichkeit des unbestechlichen Gesetzes Gottes. Freilich, diese Herrlichkeit ging nicht von Mose selber aus. Sie haftete ihm nur eine Weile an, weil sein Angesicht von Gottes Gegenwart verherrlicht war. Eine Herrlichkeit, die an Mose bald wieder verblasste

Die Herrlichkeit des Neuen Testaments, ist viel schöner und prächtiger. Das Evangelium ist das wärmende Feuer der Liebe Gottes in Jesus Christus, das unsere Herzen für Gott erwärmt. Es bringt uns dazu, ihm zu dienen, wie eine Kerze durch ein Streichholz entzündet wird und nun Wärme und Licht spendet. Diese Herrlichkeit nennt Paulus „die weit größere Herrlichkeit“. Diese Herrlichkeit ist nicht vergänglich, sondern beständig und bleibend.

„Ja, jene Herrlichkeit ist nicht für Herrlichkeit zu achten gegenüber dieser überschwänglichen Herrlichkeit. Denn wenn das Herrlichkeit hatte, was aufhört, wie viel mehr wird das Herrlichkeit haben, was bleibt.“

„Denn wenn das Amt, das zur Verdammnis führt, Herrlichkeit hatte, wie viel mehr hat das Amt, das zur Gerechtigkeit führt, überschwängliche Herrlichkeit.“

Während das Gesetz verdammt und schuldig spricht, teilt das Evangelium Gerechtigkeit aus, spricht uns frei und gerecht, durch den von dem Paulus wenige Kapitel später sagt:

2. Kor 5,19: *„Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“*

Das Gesetz sagt uns, was wir tun sollen und gleichzeitig auch, dass wir es gar nicht können. Das Evangelium sagt uns, was Gott für uns getan hat weil wir es nicht selber nicht tun konnten. Das Gesetz zeigt uns die Krankheit, das Evangelium den einzigen Arzt. Das Gesetz zeigt uns unsere Armut, das Evangelium zeigt uns Gottes Reichtum. Es führt uns hinein in Gottes Schatzkammer und beschenkt uns Arme reich. Das Gesetz ruft: „Du hast nicht getan, was Gott von dir will; vielmehr hast du getan, was Gott hasst! Du bist ein Sünder! Du bist verloren!“ Das Evangelium ruft: „Verzweifle nicht, Sünder, denn hier steht Jesus Christus, der Heiland für alle Sünder, für die kleinen und großen, für die alten und jungen – Jesus Christus, der Heiland aller Sünder!“

Manchmal fragen wir uns vielleicht: Was ist geblieben von dem, was wir einst gelernt haben? Mag auch manches vergessen sein, das Wichtigste ist, dass wir das Eine nie vergessen: Wir sind befähigt

durch Christus! Nicht durch das geschriebene Gesetz, sondern durch das Leben schenkende Evangelium. Trösten wir uns mit dieser festen Gewissheit, und stimmen wir von Herzen und voller Freude ein, wenn Paulus mit dieser frohen Botschaft um verzagte Herzen wirbt. Auch wir sind gerufen, die Menschen um uns einzuladen als Botschafter an Christi Stelle:

2. Kor 5,20: *„So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“*
Amen.

„Gottes Frieden, der größer ist, als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Jesus Christus.“ (Phil 4,7) Amen.



Mein Mund soll fröhlich preisen, mein Herz soll früh
und spat dem Herren Ehr beweisen, der uns er-
schaffen hat; denn billig jederzeit sein Lob und
Ruhm bei allen ganz herrlich soll erschallen in aller
Christenheit.

Sein Nam an jedem Orte ist heilig und bekannt, mit
seinem Geist und Worte erleucht er Stadt und
Land, erneuert uns im Geist und reinigt uns von
Sünden, macht uns zu Gottes Kindern, den Weg
zum Himmel weist.

Kein Mensch das Leben hätte, könnt auch nicht se-
lig sein, wenn's seine Kraft nicht täte. Sein ist die
Ehr allein. Wer nicht aus seiner Gnad von neuem
wird geboren, muss ewig sein verloren, kein Teil
am Himmel hat.

Erhalt mich, Herr, im Glauben, dass ich an deinem
Leib wie am Weinstock die Trauben fruchtbar und
fest verbleib. Mein Herz, Sinn und Gemüt erneure
und regiere, mein Zunge selbst auch führe, also zu
singen mit:

Ehr sei dem Vater oben im allerhöchsten Thron,
Ehr sei mit Dank und Loben seim allerliebsten
Sohn, Ehr sei zu aller Zeit dem Heiligen Geist ge-
sungen in allem Volk und Zungen heut und in
Ewigkeit.

LKG 317

